

sitoren, die damals als Resultat der Gregorianischen Reform zu orthodoxen Christen wurden.

Für Vauchez liegt das Verdienst des vorliegenden Bandes darin, dass er über die unfruchtbaren Polemiken hinaus eine nützliche Bilanz des Forschungsstands und vor allem auch eine solide Basis und einen vertrauenswürdigen Ausgangspunkt für weitere Forschungen bietet. Es sei uns erlaubt, hinzuzufügen, dass auch die Forschungen von Monique Zerner und Uwe Brunn, die offensichtlich von beiden Seiten anerkannt werden, einen Teil dieser soliden Basis bilden – und vielleicht auch einen Ausgangspunkt für die Kontroverse überhaupt dargestellt haben, denn es ist möglicherweise kein Zufall, dass Monique Zerners zweiter kritischer Band (über das „Konzil“ von Saint-Félix) und Peggs Monographie beide 2001 herausgekommen sind. Es ist auch zu begrüßen, dass diese Brücke in Fanjeaux und bei den französischen Häresieforschern geschlagen wurde, die Peggs Forschungen günstiger aufgenommen haben als die angelsächsischen und die deutschen³⁴. Jedenfalls zeigt der Band dank der Vermittlung durch Jean-Louis Biget und des klugen Schlussworts von André Vauchez (dem es gelingt, selbst die Skeptiker einzubinden) einen möglichen Ausweg aus der Sackgasse der polemischen Kontroverse um den „Katharismus“.

Summaria

Seit einigen Jahren gibt es eine wissenschaftliche Kontroverse um die Realität der katharischen Häresie überhaupt. Im Sommer 2019 trafen die beiden Seiten sich auf einem Kolloquium im südfranzösischen Fanjeaux, unter der Vermittlung von Jean-Louis Biget, einem der besten und zugleich kritischsten Erforscher des südfranzösischen Katharismus (bzw. Albigensertum). Dabei konnte auch seine Autorität nicht verhindern, dass vor allem auf Seiten der „Skeptiker“ die Beschimpfung nicht selten das Argument ersetzte und die Diskussionen die Allüren eines Prozesses annahmen, doch steuert Biget selbst zwei wichtige Beiträge zum Stand der Dinge im 12. Jahrhundert bei: einen über die Gemeinschaften der „bons hommes“ und der „bonnes femmes“ vor 1209 und einen über die lang umstrittene Carta des „Katharerpapstes“ Niquinta (1167), die er als Fälschung des 17. Jh. entlarven und damit dem südfranzösischen Katharismus die balkanischen Wurzeln nehmen kann. Als nächstes wird sich die Frage stellen, inwieweit der Albigenserkreuzzug (1209–1229) und die Einrichtung der Inquisition zu Beginn der 1230er-Jahre die Sachlage sowohl auf Seiten der Häretiker als auch ihrer Verfolger verändert haben, doch sind auch hier schon hoffnungsvolle Ansätze vorhanden: mit einer Edition (im Internet) der „Großen Inquisition“ (von 1245/1246) durch Jean-Paul Rehr und mit einer Neuinterpretation dieser Inquisition durch Jacques Paul.

34) PEGG, *Le catharisme en questions* (wie Anm. 26) S. 332.